

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Anzeigengebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Auslieferung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreis: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Zeile 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschafferei A nach Verzeichnis 3 / Offsetgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Plepenstock Oberbrügge: Rob. Waffert; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker Kierspe: Fritz Schaefer. Anzähl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 190

Donnerstag, den 16. August (Erntemonat) 1934

33. Jahrg.

Hindenburgs politisches Testament

„Entscheidender Schritt von historischer Tragweite.“

Hindenburgs Urteil über das Einigungswert Hitlers und seiner Bewegung.

Vizekanzler a. D. von Papen überbrachte im Auftrage des Obersten von Hindenburg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, welches das politische Testament des verewigten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg enthielt. Im Auftrag des Führers übergibt Herr von Papen hiermit das Dokument der Öffentlichkeit.

Der Inhalt des Schreibens ist folgender:

Dem deutschen Volke und seinem Kanzler!

1919 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk: „Wir waren am Ende! Die Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des grimmigen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front. Vergebens hatte sie versucht, aus dem versiegenden Quell der heimatischen Kraft neues Leben zu trinken. Unsere Aufgabe war es nunmehr, das Dasein der übriggebliebenen Kräfte unseres Heeres für den späteren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb nur die Hoffnung auf die Zukunft.“

Geran an die Arbeit!

Ich verleihe den Gedanken an Weltflucht, der sich vieler Offiziere angesichts des Zusammenbruchs alles dessen, was ihnen lieb und teuer war, bemächtigte. Die Sehnsucht „nichts mehr wissen zu wollen“ von einer Welt, in der die ausgewählten Leidenschaften den wahren Werten unseres Volkes bis zur Unkenntlichkeit entstellten, ist menschlich begreiflich und doch — ich muß es offen aussprechen, wie ich denke: Kameraden der einst so großen, stolzen, deutschen Armee! Könntet ihr vom Verzagen sprechen? Denkt an die Männer, die uns vor mehr als hundert Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Heiligkeit ihrer Sache.

Sie schufen das neue Vaterland, nicht es gründend auf eine uns wesensfremde Doktrin, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entwicklung des einzelnen in dem Rahmen und in der

Verpflichtung des Gesamtwohles!

Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu gehen vermag.

Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal wie in jenen Zeiten, der Zusammenhang mit unserer großen reichen Vergangenheit gewahrt und wo er vernichtet wurde, wiederhergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach schwersten Läuterungen in dem Glutofen von Leiden und Leidenschaften. Unsere Gegner kannten die Kraft dieses Geistes, sie bewunderten und haßten ihn in der Wertigkeit des Friedens, sie staunten ihn an und fürchteten ihn auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Worte „Organisation“ ihren Völkern begreiflich zu machen. Den Geist, der sich diese Hülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber aufs neue mutvoll wieder aufbauen.

Deutschland, das Aufnahme- und Ausstrahlungszentrum so vieler unerschöpflicher Werte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird so lange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große, weltgeschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedankentiefe und der Gedankensärke der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird,

neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen

und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen, zum Heil unseres Vaterlandes.

Das ist die felsenfeste Überzeugung, mit der ich die blutige Wastadt des Völkerringes verließ. Ich habe das Heldentum meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es sein Todesringen gewesen ist.

Gegenwärtig hat eine Sturmflut wilder politischer Leidenschaften und tönender Redensarten unsere ganze frühere staatliche Auffassung unter sich begraben, anscheinend alle heiligen Überlieferungen vernichtet. Aber diese Flut wird sich wieder verlaufen. Dann wird aus dem ewig bewegten Meer völkischen Lebens neuer Felsen wieder auftauchen, an den sich einst die Hoffnung unserer Väter geklammert hat, und auf dem fast vor einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Zukunft vertrauensvoll begründet wurde: das deutsche Kaiserreich! Ist so erst

der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wieder erstanden, dann werden für uns aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigtem Stolz und reinerem Gewissen zurückblicken kann als das unsere, so lange es tren war, sowie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage sittlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut all derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.

In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und baue fest auf dich — du deutsche Zukunft!

Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde und in dem vermeintlichen Bewußtsein, am Abschluß eines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt. Im Frühjahr 1925 schlug es

ein neues Kapitel meines Lebens

auf. Noch einmal sollte ich an dem Geschehe meines Volkes mitwirken.

Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unerschöpflichen Quellen gab mir den Mut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen. Dieser felsenfeste Glaube verlieh mir auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbeirrt durchzuführen.

Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen wirren Zeiten nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerrissene und entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einigkeit zurückzuführen.

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entscheidungsvolle Vorbereitungszeit notwendig war. Von der Osterbotschaft des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politischer Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbstbestimmung auf seine besten Eigenschaften zu fördern.

Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, welche die Nation sich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entspreche. Die Stunde mußte reifen, wo diese Erkenntnis Allgemeingut wurde. Daher erschien es mir Pflicht, das Land durch das Tal äußerer Bedrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbstzerfleischung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde anbrach.

Symbol und fester Halt für diesen Aufbau mußte die Hüterin des Staates, die Reichswehr sein. In ihr mußten die altpreussischen Tugenden der selbstverständlichen Pflichttreue, der Einfachheit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates ruhen.

Die deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Armee in musterwürdiger Art gepflegt.

Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Instrument der obersten Staatsführung bleiben, das unberührt von allen innenpolitischen Entwicklungen seiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden trachtet!

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gekämpft habe, zurückgekehrt sein werde, dann rufe ich der jungen Generation zu:

Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig und vergeßt nie, daß wenn Ihr den Frieden und die Wohlfahrt Eurer Heimat sicherstellen wollt, Ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das letzte Herzugehen. Vergeßt nie, daß auch Euer Tun einmal Tradition wird.

All den Männern, die den Auf- und Ausbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Außenpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pessimismus durchzuwandern.

Ein furchtbarer Vertrag lastete auf ihm und drohte in seiner steigenden Auswirkung unsere Nation zum Zusammenbrechen zu bringen. Lange verstand die uns umgebende Welt nicht, daß Deutschland nicht nur um seiner selbst willen, sondern als der Fahnenträger abendländischer Kultur auch um Europas willen leben mußte.

Nur schrittweise, ohne einen übermächtigen Widerstand zu erwecken, waren daher die Fesseln, die uns umgaben, zu lockern. Wenn manche meiner alten Kameraden die Zwangsläufigkeit dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerechter beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung deutschen Lebens mancher von mir gezeichnete Staatsakt gewesen ist.

Im Gleichklang mit der wachsenden inneren Wiedergewinnung und Erstarung des deutschen Volkes konnte auf der Basis eigener nationaler Ehre und Würde eine fortschreitende — und so Gott will — feindselige

Mitarbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erstrebt bzw. erzielt werden.

Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedergeburt hat erleben lassen. Ich danke all denen, die in selbstloser Vaterlandsliebe an dem Werke des Wiederaufbaus Deutschlands mitgearbeitet haben.

Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Ständes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkischen Zusammenschlusses der Akt der Versöhnung stehe, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt.

Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langjamer Reise zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird.

In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

Berlin, den 11. 5. 1934.

gez. von Hindenburg.



Freude über die herzliche Begrüßung.

Genf bestürzt über die Spannung an der Saar.

Infolge der Anarchischen Polizeiforderung.

Im Saargebiet ist durch die deutschfeindliche Haltung der landfremden Regierung eine enorme Spannung entstanden. Der Verweigerung der Herausgabe der Akten der Deutschen Front trotz gerichtlicher Anordnung folgte fast unmittelbar die Anordnung nach Einstellung fremder, wenn auch „deutschsprachiger“ Polizei, ein Ansuchen, das die Möglichkeit ausreichender Refrakterierung im Saargebiet selbst wahrheitswidrig bestreitet und gegenüber dem Saarlande eine um so schwerere Verdächtigung enthält, als die Disziplin und die Friedlichkeit der fast seit 15 Jahren schillernden Saarbevölkerung von aller Welt anerkannt ist. Nach englischen Meldungen aus Genf hat denn auch die Forderung des Saarpräsidenten Knox nach 2000 Mann Polizeiverstärkung in Völkerns-treuen Aufregung verursacht; man ist sich dort angesichts der vollberechtigten Erregung der Saarbevölkerung über die Gefahren der Aufstellung eines besonderen Polizeikörpers durchaus klar, daß ja eine ständige Herausforderung im Saargebiet bilden müßte.

Die saarländische Presse spiegelt die immer stärkere Empörung dort wider. „Die Geduld ist gerissen“, schreibt die „Saarbrücker Zeitung“ und verweist gegenüber der Forderung nach fremder Polizei u. a. darauf, daß die saarländische Polizei bisher noch in keinem einzigen Falle versagt habe.

Dankbar und pflichtbewußt zugleich!

Reichsminister Dr. Frick vertrauen zum deutschen Volk.

Reichsinnenminister Dr. Frick gewährte dem Mitarbeiter unseres Berliner C. B.-Büros eine Unterredung, in der er sich über die Bedeutung des 19. August äußerte.

Frage: Worin sehen Sie, Herr Reichsminister, den Sinn der Volksabstimmung, und weshalb wird das deutsche Volk befragt, da doch jeder Deutsche nur in Adolf Hitler das neue Staatsoberhaupt sehen konnte?

Antwort: Die Antwort auf diese Frage hat der Führer in seinem Brief vom 2. August d. J. an mich, als den Reichsminister des Innern, selbst gegeben. Der Führer sagt in diesem Briefe, es sei sein Wille, daß die vom Kabinett beschlossene und verfassungsrechtlich gültige Vertrauensperson und damit des Reichskanzlers an sich mit der Funktion des früheren Reichspräsidenten, die ausdrückliche Sanktion des deutschen Volkes erhalte. Der Führer erklärte weiter, daß er fest durchdrungen sei von der Überzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehe und von ihm in freier Wahl bestätigt sein müsse. Diese grundsätzliche Überzeugung des Führers und Reichskanzlers ist der ausschließliche Grund der Volksbefragung. Sie hat den Sinn, aller Welt darzutun, daß ganz Deutschland hinter Adolf Hitler steht.

Frage: Hätte der Führer ohne den traurigen Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten in der nächsten Zeit eine Volksbefragung im Zusammenhang mit anderen politischen Entscheidungen befohlen?

Antwort: Sie wissen, daß der Führer und Reichskanzler in einer seiner großen Reden erklärt hat, daß er alljährlich das deutsche Volk zu einer Volksbefragung aufrufen wolle. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Führer sein Wort wahr machen und jede große Frage dem deutschen Volke zur Entscheidung vorlegen wird. Es ist seine innerste Überzeugung, daß keine Regierung auf die Dauer Ersprißliches leisten kann, wenn der Wille des Volkes nicht in Übereinstimmung mit der Führung ist. Die Notwendigkeit, eine Volksabstimmung anzunehmen, kann jederzeit auftauchen. Wer kann voraussehen, wann das deutsche Volk wieder vor einer neuen Lebensfrage steht und wann es der Führer für nötig halten wird, die Entscheidung des Volkes anzurufen? Das kann sehr bald nötig sein, das kann auch viele Monate dauern.

Aber davon kann die Welt und das deutsche Volk überzeugt sein, daß der Führer jeden großen Anlaß dazu benutzen wird, eine Volksabstimmung herbeizuführen, und daß er durch dieses Mittel sich nicht nur der Zustimmung des Volkes versichern, sondern es auch zum klaren politischen Denken und zu wahrhaft nationalsozialistischem Handeln erziehen wird.

Frage: Welche innerpolitische Bedeutung messen Sie, Herr Minister, der Volksabstimmung zu?

Antwort: Meiner Überzeugung nach liegt die innerpolitische Bedeutung der Volksabstimmung darin, daß das deutsche Volk erkennen kann, wie sehr es dem Führer darauf ankommt, in steter Zusammenarbeit mit den breiten Massen des Volkes zu bleiben. Obgleich eine gesetzliche Notwendigkeit für die Volksbefragung nicht bestand, und jedermann im Deutschen Reich Adolf Hitler als den unbefristeten Führer anerkennt, war es doch der Wunsch des Führers, den Willen des Volkes in einer freien und geheimen Volksabstimmung zur Geltung bringen zu lassen. Eine ausländische Zeitung hat dieser Tage geschrieben: „Wenn der Führer des Deutschen Reiches den moralischen Mut besitzt, das Volk zur Abstimmung über sein Werk aufzurufen, dann liegt darin der Beweis, daß er dieses Werk nicht dekretiert hat, sondern aus dem Willen des Volkes schuf.“ Damit ist auch die innerpolitische Bedeutung der Volksabstimmung gekennzeichnet. Sie soll gleichzeitig eine Sanktionierung des Aufbauwerkes Adolf Hitlers sein.

Frage: Welche Bedeutung aber hat die Volksabstimmung in außenpolitischer Beziehung?

Antwort: Die Bedeutung der Volksabstimmung in außenpolitischer Beziehung ist besonders groß. In der uns unfreundlich gesinnten Presse des Auslandes kann man immer wieder Gerüchte lesen, die den Zweck haben, ganz falsche Anschauungen über die Zustände im Deutschen Reich zu verbreiten. Fast täglich kann man derartige Falschmeldungen über innere Kämpfe, Zwietracht und Zersplitterung in der Bewegung und ähnliches lesen. Wir Deutschen im Reich, die diese Dinge wohl zunächst spüren müßten, merken zwar von diesen angeblichen Kämpfen und Krisen nichts, sondern sind glücklich, daß unsere nationale Einheit und der innere Friede durch die Führung Adolf Hitlers gesichert ist. Die Welt, die dauernd durch derartige unverantwortliche Gerüchte in Mache und Verwirrung versetzt wird, soll am 19. August erkennen, daß das deutsche Volk geschlossen hinter seinem Führer steht und daß jede Spekulation auf seine innere Zwietracht oder Uneinigkeit falsch und endgültig verfehlt ist. Je mehr aber die Welt sieht, daß das Deutsche Reich, seine Führung und das deutsche Volk untrennbar einig sind, desto mehr wird sie die Unruhefäden ablehnen und erkennen, daß das Reich Adolf Hitlers ein Hort des Friedens, der Ruhe und der Ordnung in Europa ist.

Frage: Ist es auch Ihre feste Überzeugung, Herr Minister, daß das deutsche Volk bei der Volksabstimmung genau so wie am 12. November 1933 einmütig hinter dem Führer stehen und aller Welt das Bild innerer Geschlossenheit bieten wird?

Antwort: Es ist meine felsenfeste Überzeugung, daß das deutsche Volk in Treue und Geschlossenheit hinter dem Führer und Reichskanzler steht. Gerade seit der letzten Volksabstimmung hatte jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau Gelegenheit, die unerhörte Kraft zu erleben, die aus der Persönlichkeit

Adolf Hitlers strömt, die die Ruhe, die Ordnung und die Sicherheit des Volkes verbürgt und damit den Neubau des Reiches in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ermöglicht. Ich bin überzeugt davon, daß das deutsche Volk den Dank für den Kampf, die Sorge und die Arbeit des Führers und Reichskanzlers am Tage der Volksabstimmung millionenfach zum Ausdruck bringen wird.

Am 19. August 1934 hat das deutsche Volk Gelegenheit, seinem politischen Willen Ausdruck zu geben. Ich bin überzeugt davon, daß er nur heißen kann:

**Unserem Führer und Reichskanzler alle Macht!
Ganz Deutschland steht geschlossen hinter
Adolf Hitler!**

Zusammenfluß der westfälischen Emslandsiedler 1520 Siedlungen zu je 6000 Mark

In dem Gebiet zwischen Teutoburger Wald und Lippe ist eine überaus rührige Kleinsiedlergruppe vorhanden, die es durch eigene Sparlichkeit fertig gebracht hat, daß nunmehr ein großzügiges Bauvorhaben Verwirklichung findet. Den in Frage kommenden Siedlern standen bereits 2 Millionen Mark zur Verfügung, als sie ihr Bauvorhaben in Angriff zu nehmen beschloßen. Das Reichsheimstättenamt in Berlin, dem entsprechend Kenntnis gegeben war, berief den Architekten Stüßel-Güterlosh nach Berlin, um die Grundlagen für ein wirtschaftliches Vorgehen zu schaffen. Das Ergebnis war die Gründung des „Gemeinnützigen Siedlungswerkes westfälisches Emsland“, dem jeder Siedler beitreten muß und 1/2 Prozent der Siedlungssumme zur Verfügung zu stellen hat. Dafür erhält das Siedlungswerk vom Reichsheimstättenamt Zuschüsse in Höhe von 3 Millionen Mark. Für die Verwirklichung des Bauprojektes sind drei Abschnitte vorgesehen, in denen insgesamt 1520 Siedlungen zu je 6000 Mark geschaffen werden sollen. Am 15. September wird bereits begonnen. Der erste Bauabschnitt schließt mit der Errichtung von 520 Siedlungshäusern ab. Der letzte Bauabschnitt wird im Frühjahr in Angriff genommen.

Sängerfahrt und Kurkonzert des MGB. „Eintracht“ Kierspe-Bhf. in Bad Ems.

—b Kierspe-Bhf., den 13. Aug. 1934.

Noch voll von den gewaltigen Eindrücken von der großen Sängerfahrt des MGB. „Eintracht“ im Jahre 1931 an den befreiten deutschen Rhein, war endlich der Zeitpunkt gekommen, an dem die diesjährige Sängerfahrt stattfinden sollte. Schon wochenlang waren die notwendigen Vorbereitungen getroffen worden und so konnte es in der Frühe des 12. August losgehen.

Tiefe, sonntägliche Stille liegt noch über unserer regenverhüllten Heimatdörferchen, als die drei Sonderwagen der „Wupper-Sieg“, mit denen die etwa 130 Teilnehmer befördert werden sollen, aus dem grauen Nebel auftauchen. Am Hotel Bastian wird sich versammelt und schnell muß noch unser lieber Teddybär, der im Sonntagsstaat eines sauerländischen Bauern erschienen ist, und der stolz an einem kräftigen Eichenstod die in ein rotes Taschentuch eingepackten Proviantvorräte auf dem Rücken trägt, auf dem Kühler von Wagen Nr. 1 befestigt werden. Er soll doch jedem Volksgenossen draußen zeigen, woher wir kommen! Auch die beiden schwarzen „Mäule“ müssen am letzten Wagen angebracht werden. Sie bilden das Schlusszeichen. Inzwischen nimmt „Eintracht“ Aufstellung und feierlich schallt in die Stille: „Sonntag ist's“ und aus den Häusern der Hauptstraße lauscht schon manches Ohr diesen Akkorden. 5,12 Uhr! Die Motore springen an, die Wagenkarawane setzt sich in Bewegung, es geht zum Städtchen hinaus... nach Meinerzhagen — Scherl. Hier rüstet sich ebenfalls eine Reisegesellschaft, die Feuerwehr Meinerzhagen, Löschzug Willershausen zur großen Fahrt. Dichter Nebel nimmt uns auf, als wir uns auf der kurvenreichen Strecke bald Wegeringhausen, Hügemert nähern. Schon taucht Drolshagen auf. Die ersten Kirchenbesucher begannen uns. Von Ferne grüßen uns die mächtvollen Türme der Olper Kirche und hier schwenken wir ab nach Krombach. Das herrliche Olper Strandbad zu unserer Linken erregt die Aufmerksamkeit aller Wasserfreunde. In schöner Fahrt ist bald der herrliche Tannenforst durchfahren und Krombach liegt zu unseren Füßen im Tal. „Wenn's doch nicht so früh wäre, denken die zahlreichen, unter uns befindlichen Freunde des guten „Krombacher Pilsener“! Hier an der Quelle wird es sicherlich besonders gut schmecken, meint einer unter uns. Immer mehr empfängt uns das eigenartige aber schöne Bild der Siegerländer Landschaft mit ihren Haubergen und ihren rotbunten Kiefern. Vor Geisweid verperrt uns eine Schranke den Weg und hier wird kurzer Halt gemacht. Bald gehts weiter und Geisweid, Weidenau fliegen an uns vorüber. Die gewaltigen Hüttenwerke des Siegerlandes erregen bei vielen, denen das Charakterbild deutschen Fleißes und Schaffens noch fremd ist, Bewunderung. Ueberall gewaltige Fabriksschloten, Hochöfen und Wassertürme. Siegen, das Herz des Siegerlandes wird um 7,15 Uhr durchfahren und hier beginnt ein Weg, der uns über gewaltige Berghöhen in den Westerwald trägt. Vom nächsten Berggipfel ist Siegen mit seinem schönen Schloß herrlich zu übersehen und bei allen, die den Krieg mitemachten, werden Erinnerungen wach. Wer kennt sie nicht, diese Stadt, Siegen mit der Eintracht? Dieser Platz, wo man sich zum Kriegsdienst stellen mußte, läßt viele Ereignisse vorüberziehen. Prächtiger Hochwald umjäumt die immer steiler werdenden Straßen und hart singen die Motore ihr Lied. Sie haben schwere Arbeit zu leisten in diesen Bergen. Aber wer bezwingt sie nicht, diese Steigungen? Schon überholen wir eine Schar Hitlerjugend, die auch recht früh aufgestanden sind. Sie plagen sich und mühen sich ab, die steilen Berge des Westerwaldes zu bezwingen. Plötzlich fällt einer mit seinem Kade auf die Straße. Eine Strafe ist's dafür, daß er sich an einen

Aus des Volkes Mitte an die Spitze des Reiches!
Führer, wir alle sagen Ja!

Ein Kind irrt durch die Nacht

Roman von Paula von Hanstein.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

178

Auch die Großmutter wurde von seiner Unruhe angeeckt. Schweigend saßen sich die beiden Menschen in dem großen Wohnzimmer gegenüber. Kuno berührte kaum die Speisen. Sein Gesicht hatte alle Farbe verloren. Seine geliebte Geige lag nun schon seit Tagen unbenuzt im Kasten. Er unternahm stundenlange Spaziergänge mit „Casar“, suchte all die Wege auf, die er mit Hanne gegangen war.

An einem besonders stillen Abend hatte er endlich den Mut, den Brief zu öffnen, den er auf dem Schreibtisch in der Schumannstraße vorgefunden. Behütet hielt Kuno Hannes Verlobungsring in den Händen, und auch das Ketten, das die Großmutter seiner Hanne zu Weihnachten geschenkt, nahm er aus dem Kuvert.

Nun las er den Zettel mit der zitterigen Schrift.

„Deine liebe Großi hat recht: Blut gehört zu Blut! Da ich aber ohne dich nicht weiterleben kann, mache ich Platz. Ach, mein geliebter Kuno, ich sterbe so gern!“

Deine Hanne.

Kuno verschloß mit nervösen Händen die Gegenstände in seinem Schreibtisch; nur das Ketten brachte er der Großmutter und legte es mit zusammengepreßten Lippen und leerem Gesichtsausdruck in ihren Schoß.

„Das schickt dir Hanne zurück. Sie wollte lieber aus dem Leben gehen, als sich in unsere Familie drängen.“

Die alte Baronin sah Kuno prüfend in das finstere Gesicht. Zwischen ihnen beiden hatte sich das herzliche

Verhältnis geändert. Kaum, daß der Junge ihr Antwort gab. Er konnte stundenlang neben ihr sitzen, ohne ein Wort zu sprechen. Früher sagte er seiner treuen Großi alles; jetzt aber trieb er sich fast den ganzen Tag draußen herum, und wenn sie ganz schüchtern fragte, ob er ihr nicht sagen wollte, wo er wieder den Nachmittag und Abend über gewesen, ging er einfach aus dem Zimmer. Ihr Kuno, der seiner Großi sonst nur Freude und Aufmerksamkeit bereitet hatte, ließ sie wie ein dummes Mädel stehen, ohne ihr Antwort zu geben!

Zum Essen kam er, wann es ihm paßte. Er ritt durch den Grunewald, daß der Stallmeister schimpfte und sagte, der Baron reite ihm sein bestes Pferd zupackend.

Gefühllos drückte der sonst so rücksichtsvolle Kuno die Sporen fest in die Flanken des dampfenden Tieres und hatte kein Mitleid mit ihm. Im Gegenteil — er freute sich, wenn sich das Pferd durch den ungewohnten Schlag der Zügel in die Höhe richtete und dann hin- und her-tänzelte.

Fast sah es aus, als suche Kuno von Sensesheim mit Gewalt ein Unglück herbeizuführen, oder aber auch, als wolle er sich betäuben, sich müde reiten, um diese furchtbaren Gedanken zu bekämpfen.

Qualvoll wälzte er sich des Nachts viele Stunden in seinen Kissen, um dann am Morgen in seinem gelben Wagen wie verrückt durch die Gegend zu saufen. Einige Strafmandate wegen zu schnellen Fahrens hatte er schon erhalten.

Am ersten Januar hatte Hanne Geburtstag, und der Professor hoffte, daß Kuno an diesem Tage seine Braut zum ersten Male sprechen dürfte.

* * *

Fast vierzehn Tage lag Hanne nun schon in der Charité. Als sie das erste Mal wieder die Augen öffnete, sah sie sich erstaunt in dem weißgetünchten Raume um.

Weiß — alles weiß! Die hellgelblichene, tadellos blendete fast ihre matten Augen; auch die Tür war weiß und ihr Bett.

Diesem gegenüber stand ein Divan, etwas weiter davon ein Waschbecken, daneben ein viereckiger Tisch und auf diesem wundervolle Blumen. Sie versuchte sich etwas aufzurichten; aber schwach sank sie wieder in die Kissen zurück. Blühlich stand eine Schwester vor ihr und ergriff Hannes Hand.

„Wünschen Sie etwas, Fräulein Urban?“

„Wo bin ich? Sie sind doch eine Krankenschwester? — Ja, bin ich denn krank?“

„Sie waren sehr krank; aber nun sind Sie über den Berg, und alles wird gut werden.“

„Ich war sehr krank? Ja, aber... Ach, richtig, ja — jetzt weiß ich alles wieder. Ich wollte, ich wollte —“

Die Augen fielen Hanne wieder zu, und sie lastete nur noch ganz leise:

„Ach, bin ich müde! Ich könnte immerzu schlafen, so müde — müde!“

Aber die Schwester rüttelte sie auf, wollte verhindern, daß die Kranke wieder in ihren tiefen Schlaf verfiel.

„Wachen Sie auf, Fräulein Urban! Sie haben genug geschlafen.“

Wieder öffnete Hanne die Augen. Sie blieben groß an dem Gesicht der Schwester hängen, irrten weiter, schweiften zu den Blumen hinüber. Die Schwester folgte ihrem Blick.

„Sie haben heute Geburtstag. Wissen Sie das auch?“

„Nein! — Ist denn schon der erste Januar?“

Die Pflegerin atmete auf. Gottlob, die Kranke war klarbeseelt.

„Ja, heute ist Ihr siebzehnter Geburtstag. Und die herrlichen Rosen sind von Ihrem...“

Da öffnete sich die Tür, und der Stationsarzt trat ein. Er gab der Schwester einen Wink, und diese verließ das Zimmer.

Dann setzte er sich auf den Bettrand und ergriff Hannes Hände.

Hanne war dieses gute freundliche Gesicht bekannt, und ein schwaches Lächeln flog über das schmale Gesicht.

„Nun sehen Sie, jetzt lachen Sie ja!“

(Fortf. folgt.)

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge dieser Beilage ist, sowie als Fortsetzung der Beilage von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Zurückhalten der Milch. Eine Kuh, die zum zweiten Male gekalbt hat, gibt die Milch weder beim Saugen des Kalbes noch beim Melken her. Das Euter und die Striche sind vollgefüllt mit Milch; wenn jedoch ein paar Züge gemolken sind, werden letztere ganz leer und lassen sich auch nach stundenlangem Melken nicht mehr füllen. Wird der Kuh Tränke gereicht, so gibt sie die Milch her, solange sie läuft. Beim ersten Kalben ließen wir das Kalb saugen, es entwickelte sich aber sehr schlecht. Wir stellten hernach fest, daß die Kuh die Milch zurückhielt. Wir haben dann alles versucht, um die Hergabe der Milch zu erreichen, und es ist dies bis zu einem gewissen Grade gelungen. Setzt nach dem zweiten Kalben ist das Zurückhalten schlimmer als beim ersten. Das Kalb wird getränkt. Wie läßt sich hier Abhilfe schaffen?

Antwort: Bei Ihrer Kuh handelt es sich um eine Untugend, die nicht selten bei Kühen beobachtet wird. Die Tiere lassen sich am besten zur Milchhergabe dadurch verleiten, daß sie während des Melkens abgelenkt werden. Dieses geschieht in Ihrem Falle durch Tränken. Sie können der Kuh aber auch eine Decke auf den Rücken legen und von einer anderen Person den Rücken streicheln lassen. Ferner kann eins der Vorderbeine hochgehoben werden, da hierdurch auch eine Ablenkung der Kuh erfolgt. Empfohlen wird auch die Anlegung einer Nasenbremse, d. h. eine Einschnürung der Oberlippe. Wir möchten Ihnen empfehlen, von diesen Ablenkungsmitteln einmal Gebrauch zu machen. Etwas wird schon nützen.

Frage: Ziegen fressen schlecht. Meine zwei Ziegen haben bis zum Lammern stets gut gefressen. Nach dem Lammern fressen sie nur ganz wenig und haben großen Appetit auf Holz und Papier. Worauf ist dies zurückzuführen?

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich bei den Tieren um die Folgeerscheinung einer einseitigen Winterfütterung. Da Sie über die Fütterung nichts schreiben, empfehlen wir Ihnen, den Tieren neben reichlich gutem Grünfütter auch täglich ein halbes Pfund Leinölkuchenmehl sowie alle zwei Tage einen Teelöffel phosphorsaurer Futterkalk zu verabreichen. Dem Mangelbedürfnis der Ziegen ist durch Zurverfügungstellung von grünen Baumzweigen Rechnung zu tragen. Sie können Zweige von Birken, Linden, Ahorn, Eichen, Weiden geben.

Frage: Anbau von Eparsette. Auf leichtem Lehmboden, der jetzt mit Roggen bestanden ist, beabsichtige ich Eparsette als Ziegenfutter anzubauen. Wie ist die Mischung, Kultur und Düngung derselben?

Antwort: Um den Anbau von Eparsette sicherzustellen, ist wie folgt zu verfahren: Nach Überntung des Roggens wird die Stoppel sorgfältig geschält und abgeeggt. Ist der Boden kalkarm, sollten je Hektar 40 Zentner kohlen-saurer Kalk gestreut werden, denn die Eparsette verlangt einen kalkreichen Boden zu gutem Gedeihen. Noch vor Winter ist die Saatfurche sauber auszufrägen. Im zeitigen Frühjahr werden je Hektar sechs Zentner Thomasmehl und vier Zentner 40prozentiges Kalifalz ausgestreut. Beim Zurechtmachen des Saatbettes wird der gestreute Dünger mit untergegrubbert. Je nach Witterung sollte möglichst Anfang April gesät werden. Da der Eparsettejamen in Hüllen steckt, rechnet man je Hektar 200 bis 220 kg Saat. Der Samen ist teuer. Als Deckfrucht dürfte Hafer zu wählen sein. Der Hafer ist recht dünn zu säen, etwa 40 kg je Hektar. Wird breitwürfig

gesät, muß nach dem Ausstreuen mehrmals gegügt werden, da die in den Hüllen steckenden Samen leicht und sperrig sind. Nach dem Eggen ist zu walzen. Man kann natürlich Eparsette auch drillen, und dann mit dem Hafer zusammen. Der Aker muß gut fest gemacht werden, damit der Samen flach unterkommt. Auch beim Drillen empfiehlt sich zum Schluß ein Walzenstrich. Die Eparsette soll im Herbst des Ansaatzjahres nicht genügt werden. Man läßt sie einfach abfrieren, wodurch sie für den Winter eine Schutzdecke erhält.

Frage: Giftstoffe in Kartoffeln. Wann wirkt der Kartoffelkeim am giftigsten? Meiner Meinung nach, wenn die Kartoffel den Keim antreibt. Wird beim Dämpfen der Keim getötet.

Antwort: Der in der Kartoffel vorkommende Giftstoff „Solanin“, ein stickstoffhaltiges Glykosid, ist sowohl in unreifen Kartoffeln, in bei Sonnenbestrahlung grün gewordenen Kartoffeln als auch in den Keimen enthalten. Er sammelt sich insbesondere bei den Knollen in der Schale an. Nach älteren Untersuchungen enthalten kurze, etwa 1 cm lange Keime sehr viel „Solanin“, etwa 0,5 %, doch sind auch die bekannten langen, dünnen, in den Mieten und Kellern entkeimenden Keime stark solaninhaltig. Um die starke Giftwirkung des Solanins, das insbesondere für Schweine als starkes Narkotikum anzuprehen ist, auszuschalten, ist es nötig, von den ausgekeimten Kartoffeln die Keime und die etwa daran hängenden Luftknöllchen, die auch viel Solanin enthalten, zu entfernen, denn nach Pott tritt eine Giftwirkung des Solanins bei rohen sowohl als auch bei gekochten Kartoffeln zutage.

Frage: Starker Holztrieb bei Johannisbeeren. An eine zwei Meter hohe Mauer pflanzten wir vor einer Reihe von Jahren Johannisbeeren. Seit vorigem Jahr gehen die Sträucher, nachdem sie geblüht haben, so ins Laub, daß der meiste Ansaß nicht zur Entfaltung kommt, sondern abfällt. Dasselbe war vorher an derselben Mauer bei sauren Kirschen der Fall, so daß wir überhaupt keinen Ertrag mehr hatten. Ist dagegen irgend etwas zu machen?

Antwort: Der starke Holztrieb bei den Johannisbeeren läßt auf eine einseitige Stickstoffdüngung schließen. Düngen Sie im Herbst je Quadratmeter mit 150 g Thomasmehl und graben dieses tief unter, darauf streuen Sie 250 g Düngerkalk und harken denselben flach ein. Im zeitigen Frühjahr oder Spätwinter streuen Sie noch 30 bis 40 g 40prozentiges Kalifalz. Nach ein bis zwei Jahren wird sich der Erfolg zeigen. Bedingung ist, daß der Boden feucht bleibt. Sollte der Holztrieb später zu stark nachlassen, so streuen Sie im zeitigen Frühjahr noch 30 bis 40 g schwefelsaures Ammoniak. Außerdem können Sie im Winter eine schwache Bodenbedeckung von verrottetem Dünger geben und graben diesen im Frühjahr unter.

Frage: Kohlhernie. In jedem Jahr wird der Kohl in meinem Garten von der Kohlhernie befallen. Der Boden ist teils anmoorig, teils sandig. Gedüngt wird mit Stallung. Gibt es ein Mittel dagegen, oder muß anders gedüngt werden?

Antwort: Bei der Bekämpfung der Kohlhernie ist darauf zu achten, daß alle Strünke im Herbst sorgfältig aus dem Boden gezogen und verbrannt, also niemals auf den Komposthaufen geworfen werden. Ferner ist Fruchtwechsel zu betreiben, so daß nur alle fünf

bis sechs Jahre der Kohl auf der alten Stelle zu stehen kommt. Frischer Stalldünger ist nicht zu geben, dafür alter, mit Kalk durchsetzter Kompost oder Düngeerde. Steht dieser nicht genügend zur Verfügung, so muß der folgende Dünger in Form von Kompostdünger verabreicht werden: Kalkarme Böden müssen im Herbst 250 bis 500 g Kalk je Quadratmeter erhalten, leichte Böden Düngerkalk. Da der Pilz sehr häufig die Pflanzen schon im Saatbeet befällt, so wird das Beet vorher mit 1/4prozentiger Aspulun-Lösung, je Quadratmeter 10 Liter, überbraut, danach wird gestäubt. Als direktes Bekämpfungsmittel für das Freiland hat sich Cyanid-Schwefel-Kalk-Pulver gut bewährt.

Frage: Birnenblattgallmilbe. Ein junger Birnbaum hat kranke Blätter, von denen ich einige beifüge. Was ist das für eine Krankheit, und was ist dagegen anzuwenden? E. B. in G.

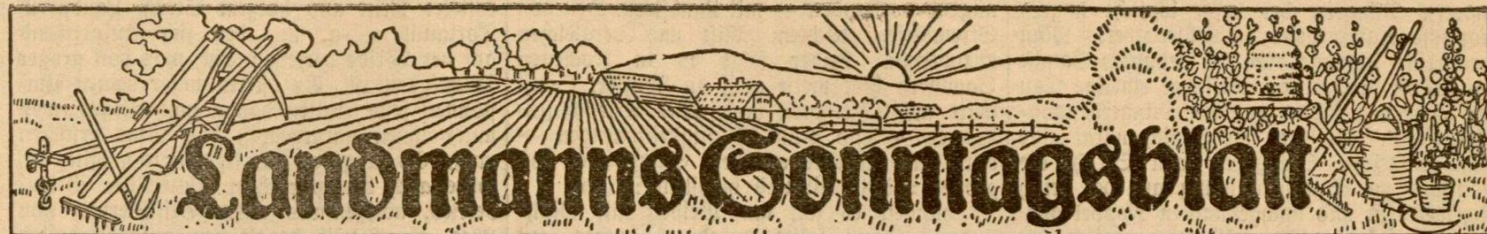
Antwort: An den Blättern des Birnbaumes hat sich die Birnenblattgallmilbe angesiedelt. Sie richtet zumeist keinen großen Schaden an. Trotzdem ist bei jungen Bäumchen eine Bekämpfung notwendig. Wenn nur einzelne Blätter befallen sind, werden diese abgepflückt und verbrannt, und zwar rechtzeitig, d. h. ehe sich die Verdickungen dunkel färben. Ist der Schädling zu weit auf den Bäumen verbreitet, so hilft ein Zurückschneiden der Triebe, da die Tiere in den Knospen überwintern. Helfen soll auch ein Besprühen des Baumes mit einem schwefelhaltigen Mittel, wie Solbar, das mit Hilfe einer Baumspritze ausgeführt wird, und zwar im Frühjahr, kurz vor dem Austrieb.

Frage: Frostschaden am Nußbaum. Mein alter Nußbaum, etwa 100 Jahre alt, hat im letzten Winter unter starken Frost sehr gelitten, so daß nur noch ein Viertel des Baumes grünt. Auch zeigt sich Saftfluß trotz Verschneidens mit Baumwachs unten am Stamm. Was ist zu tun?

Antwort: Reinigen Sie die Wundstellen bis aufs gesunde Holz und waschen oder bürsten Sie dieselben täglich einmal mit Essigwasser so lange aus, bis der Saftfluß aufhört. In Zukunft sind alle Schnittarbeiten am Nußbaum in den Monaten August und September auszuführen, da die Wunden im Frühjahr immer stark bluten.

Frage: Mehltau am Weinstock. Einige Blätter meines Weinstocks sind von einer Art Rost befallen. Die Trauben sind im Wuchs klein, und der ganze Stock zeigt ein trübes und trockenes Aussehen. Um welche Krankheit kann es sich handeln, und welche Mittel sind zur Bekämpfung geeignet?

Antwort: Der Wein ist vom falschen Mehltau, der Peronospora-Krankheit, befallen. Er kann dadurch so geschädigt werden, daß kein rechter Ertrag mehr eintritt. Eine direkte Bekämpfung der Krankheit ist also notwendig. Sie besteht in einem wiederholten Besprühen des Weines mit Kupferkalkbrühe oder einem anderen, in Samengeschäften erhältlichen kupferhaltigen Mittel, das mit Hilfe einer Nößbaum-spritze fein über den Wein versprüht wird. Alle grünen Teile der Rebe, auch die Unterseiten der Blätter, müssen dabei getroffen werden. Das erstmal spritzt man vor der Blüte; unter Umständen kann man auch zweimal spritzen, ehe die Blüten aufbrechen. Dann wird nach der Blüte nochmals gesprüht. Außerdem sollte man im Sommer und Herbst alles trockene Laub sammeln und verbrennen, da sich die Krankheit von hier aus wieder ausbreiten kann.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckersfelder Tageblatt

43. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1934

Ammerländer Edelschweinezucht

Die Ammerländer Bauern haben durch die Schweinezucht und -mast eine alte Einnahmequelle. Absatzgebiete sind in der Hauptsache Emden, Bremen, Hamburg, aber auch Nord- und Mitteldeutschland. Durch eine geordnete Zuchtführung, Leistungsprüfungen, Mastleistungsprüfungen, Ausschachtungen, die aufs genaue durchgeführt werden, sind alle Maßnahmen zur Hebung der Ammerländischen Edelschweinezucht seit Jahren getroffen worden, so daß sie heute mit zu den wertvollsten Schweinezuchten gehört.

Abbildung 1: Ammerländer Eber und Abbildung 2: Ammerländer Sau zeigen deutlich, auf welch hohem Maße die Ammerländische Schweinezucht in Wuchs und Form steht. Nicht immer ist es leicht gewesen, bei den fünfzig Deckebern, die alljährlich das Ammerland verbraucht, eine Verteilung über das ganze Zuchtgebiet so vorzunehmen, daß eine Inzucht vollkommen vermieden wurde. Durch die neuerliche Einführung englischen Blutes wird diese wichtige Aufgabe sehr erleichtert. Infolge der in den Jahren 1910 und 1914 eingeführten englischen Eber und Sauen ist eine Verbindung mit dem Yorkshire-schwein hergestellt worden, auf die die Ammerländische Edelschweinezucht aufgebaut ist. Wenn auch bei einzelnen Tieren noch das Fremde in Erscheinung tritt, dem Ammerländer Züchter wird es gelingen, diese Mängel nach und nach zu beseitigen.

Das kleine Ammerland hat wirklich bewiesen, daß seine rund fünfzigjährige ziel-sichere Züchterarbeit eine Schweinerasse hervor-gebracht hat, die überall anerkannt wird. Nicht nur der Züchter, sondern auch der Händler und Schlächter sind sich darüber einig, daß die Ammerländer Edelschweine auf jedem Markt bevorzugt ihre Abnehmer finden werden.

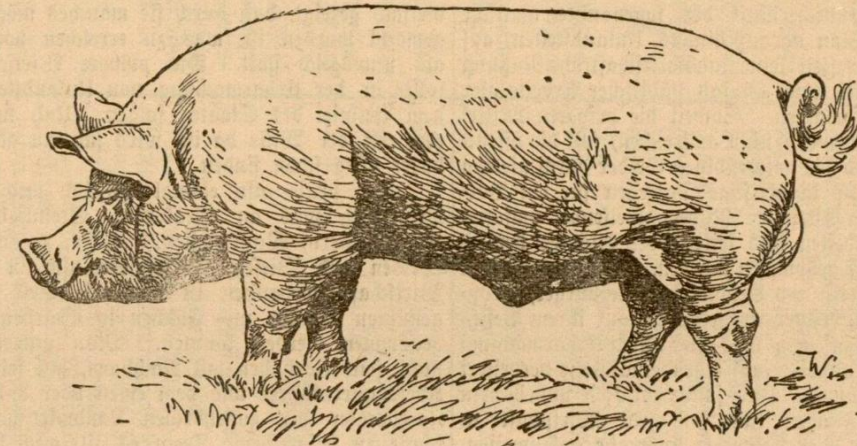


Abbildung 1. Ammerländer Eber „Paul“

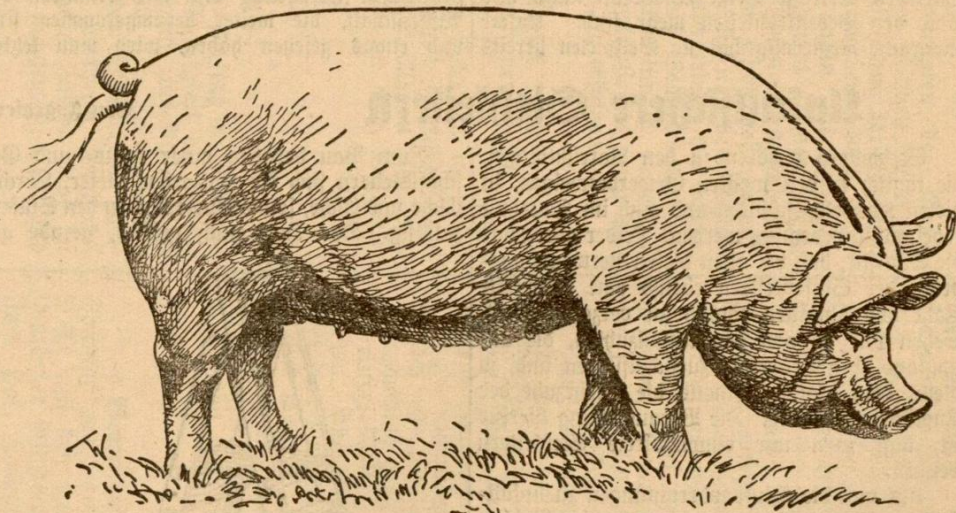


Abbildung 2. Ammerländer Sau „Marlene“

Wie pflegt der Landwirt in trockenen Sommern die Viehweiden?

Mit Sorge betrachtet so mancher Bauer die abgefressenen Weideschläge, die trotz mancher Niederschläge sich nur langsam wieder begrünen. Die große Trockenheit dieses Sommers hat den Boden, dessen Vorrat an Feuchtigkeit infolge zu geringer Niederschlags-mengen im Winter und Frühjahr ohnehin nicht groß war, erschreckend ausgebraunt. Bedenklich ist die Sache auf schweren, am schlimmsten auf leichten Riesböden. Eine Nachdüngung trauen sich die Weidewirte auch nicht vorzunehmen, weil sie wissen, daß die Düngergaben bei Wassermangel sich schlecht

lösen und ihren Zweck dadurch auch nicht annähernd erfüllen können. Der Landwirt kann aber wohl einige Maßnahmen ergreifen, die das Wachstum des Pflanzenbestandes der Koppel wesentlich heben und unterstützen. So wird er von den frisch abgeweideten Schlägen die ebenfalls noch vorhandenen Stielstellen entfernen. Es wäre falsche Spar-samkeit sie stehen zu lassen, denn das Vieh friß das überständige Gras nicht gern, und überdies haben die holzigen Pflanzen kaum einen Nährwert. Da ist es nur zweckmäßig, wenn sie dem jungen, saftigen, einweißreicher

Nachwuchs Platz machen müssen. Ist aus-reichend flüssiger Wirtschaftsdünger vor-handen, dann gibt dieser in entsprechender Verdünnung eine „Gewässerung“ mit hoher Dungkraft. Sauche wird mit der vierfachen, Gülle mit der zehnfachen Wassermenge ver-dünnt. Zuvor hat man die „Fladen“ mög-lichst gleichmäßig auf der Koppel verteilt. Mangelt dieser flüssige Wirtschaftsdünger, dann kann ihn wie sonst Handelsstickstoff er-setzen, vorausgesetzt freilich, daß im Herbst oder Frühjahr eine Kali-Phosphatdüngung erfolgte. Bei großer Trockenheit ist vor allen

anderen Düngern der rasch lösliche hygro- skopische Kalksalpeter empfehlenswert. Man verabreicht ihn wie auch die genannte Sauche am späten Nachmittage, weil der etwaige Tau der folgenden Nacht auf die Düngerbestand- teile lösend einwirkt. Vorzüglich wirkt eine nicht zu leichte Schutzdecke von Stroh, die möglichst vor Sonnenaufgang auf der frisch abgeweideten und nachgebüngten Koppel aus- gebreitet wird. Sie mildert praktisch die zu grelle Sonnenbestrahlung und schwächt dadurch auch die zu schnelle und reichliche Ver- dunstung (Transpiration) bei den Pflanzen. Nach etwa acht bis zehn Tagen kommt das Stroh dann auf die nächsten abgeweideten Schläge. Wo es an Stroh mangelt, wie z. B. in gebirgigen Gegenden, da ist — falls ge-

nügend vorhanden — mit Laubstreu, Heu von Streuweisen, leichtem Mist und dergleichen abzudecken. Leider fehlt es in trockenen Sommern hier meist auch an Wasser. Sonst wäre möglichst stark verdünnter Wirtschaftsdünger — also große Flüssigkeitsmengen — vor dem Ausbreiten der Schutzdecke von großer Wichtigkeit und höchstem Nutzen.

Handelt es sich um Weiden mit Mäh- nung, dann sollte unbedingt kurzer, gut verrotteter Mist ausgebreitet werden und aber auch liegen bleiben, bis die Schläge zur nächsten Nutzung gelangen. Dieses Ueber- fahren mit Mist bringt gar manche Vorteile gegenüber dem Liegenlassen der Koppel ohne Bedeckung. Es taugt aber nur lockerer Stall- dünger für diese Maßnahme, also gut ver-

rotteter Mist aus kurzem Stroh, Laubstreu, Torfmull u. a. m., der sich entsprechend auf der Weide verteilen läßt, was von großer Wichtigkeit ist. Es dürfen unter keinen Um- ständen feste Ballen davon umherliegen, weil unter ihnen naturgemäß das Gras ersticken muß. So lange es nur irgendwie möglich ist, sollte auch bei spärlichem Futter der Weide- betrieb, nötigenfalls unter Beifütterung von Klee, Gras und dergleichen aufrechterhalten werden. Ein zu frühes, vollständiges Auf- stellen des Viehs verlängert diesem nicht nur die winterliche Stallhaft, es verkürzt — ebenfalls zu ihrem gesundheitlichen Nach- teil — den Tieren den Aufenthalt und die Bewegung in der freien Luft — und läßt die Milchergiebigkeit zurückgehen. M.

Göring-Plan und Kleinbesitzer Von Dr. A. Einede, Landwirtschaftsrat i. R.

Bekanntlich läuft der sogenannte amtliche Göring-Plan darauf hinaus, Unlandstellen, auf denen zur Zeit keine landwirtschaftliche Nutzung möglich ist, unter Einfluß städtischer Arbeitsloser urbar zu machen. Soweit die privaten Mittel für diese Zwecke nicht ausreichen, soll die öffent- liche Hand die notwendigen Gelder durch niedrig verzinsliche langfristige Darlehen für ein Vor- haben bereitstellen. Nichtungweisende, umfang- reiche Arbeiten sind seitens des Staates bereits in Angriff genommen worden. Nun aber werden auch Bauern und Landwirte, Alderbürger, Groß- und Kleinbesitzer aufgefordert auf ihrem Besitz- tum nachzusehen, was hier durch Urbarmachung von Unlandstellen auf irgendeine Weise verbessert werden könnte. Und solche zur Zeit unbauten sterilen Flächen hat fast jede Wirtschaft in größerem oder kleinerem Ausmaße aufzuweisen.

Man wende nicht gleich ein: Es geht jetzt nicht, dazu fehlt augenblicklich die Zeit; eine Neubelastung durch Aufnahme auch günstiger Darlehen verträgt meine Wirtschaft nicht, und was der Bedenken mehr sind. Unsere energische Regierung hat an Beispielen bereits

vielfach gezeigt, daß durch sie manches möglich gemacht worden ist, was zu erreichen vorher als unmöglich galt. Die private Wirtschaft sollte in der Urbarmachung von Unlandstellen dem Beispiel des Staates folgen. Und wenn nur erst der Wille da ist, wird sich ein gang- barer Weg schon finden.

Man prüfe also einmal ernstlich und ge- wisshast, was an Kiebskuppen, Steinbalden, Sandtrichtern, Wasserstellen, Ortskern, zu nassen Weiden und Wiesen, Torflöchern usw. in der Wirtschaft vorhanden ist und wie diese un- genutzten Stellen und Flächen in Bearbeitung genommen werden könnten. Man unterlasse nicht sein Vorhaben mit Nachbarn, mit seinem Kreisbauernführer und dem einen oder andern Fachberater der zugehörigen Landwirtschafts- schule zu besprechen. Denn es gilt auch hier, wie stets in der Landwirtschaft: Was für den einen paßt, paßt nicht immer für den zweiten! Aber durch Aussprache mit Männern der praktischen Erfahrung und mit Männern der Wissenschaft, die weiter hergekommen sind und etwas gesehen haben, wird man letzten

Endes erkennen, was für Möglichkeiten man sofort oder später ausnützen kann.

Schließlich stellt sich bei solchen Überlegungen dann oft genug heraus, daß eine angenehme Sommerarbeitshilfe nun auch Herbst und Winter hindurch nutzbringend beschafft werden könnte. Wird man in Stand versetzt, einen Arbeits- losen über Winter durchzuhalten, so bedeutet das mehr als wenn man zwei im Sommer auf Arbeit hat! Gerade für den Winter muß jeder unter uns lernen, daß es Pflicht ist, die Not des anderen tragen zu helfen.

Versucht derart der Kleinbesitzer den Göring- Plan im Rahmen auch seiner Wirtschaft und mit seinen schwachen Kräften zu verwirklichen, so kann schließlich auf zahlreichen kleinen Stellen eine größere Zahl Arbeitsloser zu produktiver Arbeit untergebracht werden. Und das hilft auch der Gesamtwirtschaft ein Ende weiter im Kampf zur Bezwingung der gegenwärtigen Not- lage und zur Kräftespeicherung für ein neues Emporsteigen unseres Volkes. Es ist also Dienst am Vaterlande, der so vom Kleinbesitzer seinen Kräften entsprechend geleistet wird.

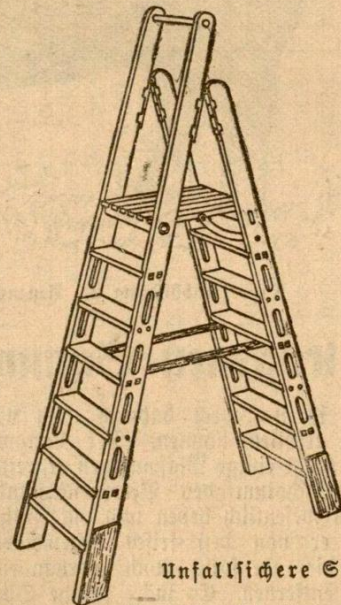
Unfallsichere Stehleitern

Von Ingenieur P. M. Grempe

Stehleitern gehören zu den Vorrichtungen, die täglich in den meisten Gewerbezweigen, in vielen Handelsgeschäften und auch im Haushalt regelmäßig gebraucht werden. Leider aber lehrt die Statistik, daß bei allen diesen Verwendungs- arten der Stufenleitern ebenso eine erhebliche Zahl von Unfällen täglich zu verzeichnen ist. Sehen wir ab von den Unfallzahlen, die auf unglaublichen Leichtsinns zurückzuführen sind, so bleibt doch darüber hinaus die Mehrzahl der Unglücke verhütbar! Die Voraussetzung hierfür ist, daß man nur einwandfreie Stehleitern benutzt.

Um nun die Stufenvorrichtungen zu un- fallsicheren Erzeugnissen zu machen, hat der Reichs- ausschuß für Lieferbedingungen beim Kura- torium für Wirtschaftlichkeit in Verbindung mit den Vertretern der Holzindustrie, den Berufs- genossenschaften und den Organisationen der Verbraucher strenge Vorschriften über Bau und Beschaffenheit erlassen. Danach sind an Ge- schäfts- und Haushaltsleitern aus Holz mit 3 bis 15 Stufen weitgehende Sicherheitsfor- derungen zu stellen, von denen folgende Gefährs- punkte allgemeines Interesse verdienen. Zu- nächst unterscheidet man einfache Stufenleitern, die an einem Schenkel Stufen haben, oder Doppelstufenleitern, die auf beiden Seiten mit Trittsflächen versehen sind. Der wesentliche Be- standteil sind die beiden Schenkel, nämlich Steigschenkel und Stützschenkel, sowie die Scharniere oben zum Aufstellen, und schließlich die Spannvorrichtung zwischen den Schenkeln.

Zum Bau derartig guter Haus- und Ge- schäftsleitern sind die Holzarten Kiefer, Lärche, Eiche und Buche nur zu den Stufen, zulässig. Das Holz muß gesund, gerade ge-



Unfallsichere Stehleiter

wachsen und astfrei sein. Die Holzverbindungen müssen verzapft sein, und zwar sind die ver- zapften Stufen gut in die Wangen einzulassen. Zur Sicherheit ist außerdem noch in die Mitte jedes Zapfens ein in Weim getauchter Hartholz-

keil einzutreiben. Aber Nagelung der Stufen ist verboten und Holzschrauben sind nur für Haushaltsleitern zulässig. Zum Schutz des Holzes ist durchscheinender Anstrich mit Spirituslack, Nitrozelluloselack, Firnis oder Öl- lack vorgeschrieben. Daneben ist Beizen gestattet.

Damit nicht Preisunterbietungen durch den Eindruck hoher Leitern zu billigen Preisen vor- kommen können, ist auch die Steighöhe der Stufen mit 220 bis 250 mm vorgeschrieben. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß auch an den Scharnieren bei der Fabrikation „gepart“ wird, sind auch hierfür strenge Vorschriften erlassen worden. Es kann z. B. nicht mehr vorkommen, daß durch einen verlorenen Bolzen in dem Ge- lenk die ganze Leiter mit dem Menschen darauf zusammenbricht, denn jetzt müssen die Bolzen auf beiden Seiten vernietet sein. Auch die An- ordnung, daß die Spanngurte mindestens 40 mm breit sein oder daß Spanngelenke und Wirbelfetten benutzt werden müssen, verleiht den so hergestellten Stufenleitern mit Recht das Zutrauen der Benutzer. Einlege- oder Einhal- stangen für Sicherheitsleitern sind unzulässig.

Aus der Unfallstatistik wissen wir, daß aber selbst bei Leitern hoher Standfestigkeit aus ein- wandfreiem Werkstoff und guter Verarbeitung die meisten Unglücke durch Sturz von der obersten Stufe entstehen. Daher sind auch für Stehleitern mit besonderen Sicherheits- vorrichtungen ergänzende Bedingungen fest- gelegt. Stufenleitern dieser Art müssen eine

oberste Trittsfläche haben, die sicheres Stehen darauf garantiert. Diese Brücke soll sich beim Aufstellen der Leiter automatisch waagrecht senken und beim Zusammenklappen wieder von selbst heben. Diese einteilige Brücke darf als Lattenrost nur Zwischenräume von 15 mm auf- weisen. Die Haltevorrichtung wird durch die Verlängerung eines Schenkels der Leiter über die Trittsfläche hinaus gebildet. Um dem Be-

nutzer auch auf der obersten Stufe das Gefühl der Sicherheit zu geben, muß diese Verlänge- rung bis mindestens 450 mm über die oberste Stufe hinausreichen. Für den Abschluß sind zwei Ausführungen zugelassen: Entweder wird die oberste Verbindung der Schenkel durch einen Rund- oder Flachstab aus Holz oder Metall gebildet, oder aber sie besteht aus einem an- gezinkten Auflagebrett.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Pollsterschimmel der Haselnuß. Diese Pilz- krankheit — Sclerotinia (Monilia) fructigena — zählt zu den seltenen Krankheiten. Hat sie sich einmal in einer Anlage eingenistet und die äußeren Vorbedingungen zur Entwicklung sind ihr zugegen, dann ist der Kampf gegen sie schwer. Ihre pathologischen Beschreibungen stimmen nicht ganz mit den neueren Beob- achtungen der Praxis überein. Die Krank- heit kann so stark auftreten, daß die Hälfte des Ertrages und noch mehr ihr zum Opfer fallen. Schon Wochen vor Eintritt der Reife schrumpfen die Früchte in den grünen Hüllen ein. Die noch unseife Schale zeigt von der Stielseite her eine auffallende Bräunung. Schließlich wird die ganze Schrumpfrucht braun, aber Flecken oder braune Tupfen treten nicht auf; auch keine Schimmelpolster machen sich bemerkbar. Die Härte der Schale stellt sich nie ein. Ihr Inneres ist durchweg von einem braunen, schwammartigen Gebilde erfüllt, in das der winzige Kern eingebettet ist. Dieser wird förmlich von der gummiweichen Pilzmasse erstickt. Eine feste, reife Schale entsteht auch bis zur Ausreise der gesunden Früchte nicht. Manche der befallenen Früchte fallen vorzeitig zu Boden, andere bleiben wie Mumien über den Winter, ja bis zur folgenden Erntezeit an den Sträucherstippen hän- gen. Unstreitig begünstigt eine feuchte Witte- rung die Entwicklung der Krankheit. Man muß die kranken Früchte tunlichst reiflos sam- meln und verbrennen. Wo z. B. Haselnuß- hecken als Zaun oder als Schutzpflanzungen um ein Bienenhaus eng stehen, scheint die Krankheit heftiger aufzutreten. Lichtes Plan- zen, Auslichten und Verjüngen der Sträucher hemmt das Auftreten der Krankheit. Der erleichterte Durchzug der Luft durch das Hasel- nußgesträuch nimmt die stickige, krankhafte Luft fort und weht dem Pilz. Ob Solbar- spritzungen helfen, müssen Versuche erst ergeben.

Wie großartig frisch sich gesunde Früchte von Welchs Preisnuß halten, davon lieferten einige Früchte den Nachweis. Sie zeigten, unter den Sträuchern gefunden, keine Spur von Kernschraumpfung und eine herzhafte Süße im Geschmack. Gro.

Es wirkt nicht schön im Garten, wenn bei den am Hause stehenden Stauden die ab- gestorbenen, trockenen Blütenstände gen Himmel ragen. Es sollten alle diese Stauden-Blüten- stände abgeschnitten und möglichst verbrannt werden, da an denselben oftmals Pilzsporen verschiedener Pilze sitzen und schließlich wieder in den Garten gebracht werden, wenn man diese Rückstände auf den Komposthaufen bringen würde. Die Staudenpartien kann man im Herbst mit Stallung, Laub, Torfmull oder dergleichen vor Frost schützen und dadurch gleichzeitig etwas düngen. Auch Komposterde läßt sich hier zu Düngezwecken verwenden. Sa.

Wieviel Zentner Höchstgewicht vermögen Kaltblutpferde zu ziehen? Auf der letzten Aus- stellung des Reichsnährstandes wurden nach Dr. Gutzeit von Kaltblutpferden deutscher Zucht eine Höchstleistung von 312 Zentner erzielt. — In Amerika soll eine Höchstleistung von 412,75 Zentner erreicht worden sein. Dr. G.

Woher stammen die Angorakaninchen? Sicherlich aus der kleinasiatischen Provinz Angora, wo auch die langhaarigen Angora- ziegen herkommen. Das mit den Ziegen stimmt, aber in der ganzen Provinz gibt es keine An- gorakaninchen! Der Name für diese auffallende Rasse ist wahrscheinlich aus der Ähnlichkeit des Fells mit dem der Ziegen abgeleitet.

Praktischer Futterstecher. Einen prak- tischen Grünfütterstecher zeigt nachstehende Abbildung. Das Holzgestell besteht aus alten Brettern, das Messer aus einer alten Sichel, die an dem einen Ende mit einer langen Schraube an der Einlagerinne des Grünfütter- schneiders befestigt ist. Damit die Sichel am



Selbstangefertigter Grünfütterstecher

Drehpunkt genügend Halt hat, ist es zweck- mäßig, das Holz an dieser Stelle durch einen Eisenwinkel zu sichern, damit beim Schneiden das Holz nicht ausbricht. In der Breite richtet man sich nach der Größe der Sichel beim Bau des Futterstechers, für die Länge genügen 75 cm und als Höhe 80 cm, vom Erdboden bis zur Höhe des Auflagebrettes gemessen. Wer sich diesen Futterstecher baut, wird ihn sehr bald als vorteilhafte Einrichtung schätzen lernen, da es damit eine Kleinigkeit ist, den täglichen Bedarf an Grünfutter für das Geflügel und die kleinen Tiere zu zerhacken.

Rezepte zum Befestigen durch Ritten. Einen Eisenkitt, welcher Glühhitze widersteht, stellt man her aus: 4 Teilen Eisenfeilspänen, 2 Teilen Ton, 1 Teil zerstoßener Chamottemasse. Das Ganze wird mit einer genügenden Kochsalz- lösung zu einem Teig angerührt. — Mennige- kitt, der sehr häufig zum Verdrichten der Fugen an Maschinenteilen, ferner bei Dampf-, Wasser- oder Gasleitungen gebraucht wird, besteht aus Mennige oder Bleiweiß, welche Farbstoffe mit dickem Leinölstrich zu einem festen Brei zusammen gemischt werden. Der Kitt hält sich frisch, wenn man ihn in ein Leinentuch gewickelt in Wasser legt. M.

Um Muttern, die durch äußere Einflüsse — Rost, Säure oder dergleichen — sich schwer von dem Gewindeteil lösen, wieder gangbar zu machen, ist es rasch, die Verschraubung einige Minuten in kochendes Wasser zu stecken.

Blechkuchen in verschiedener Form. Von Frau D. A. in S.

Zu den beliebtesten Hefekuchen gehört der Blechkuchen, da er in verschiedenen Formen bereitet werden kann. Wir lassen als Anregung dazu einige gut erprobte Rezepte folgen. Zuerst den so sehr beliebten schieflichen Streufelkuchen.

Streufelkuchen. Dazu gehören: 750 g Mehl, 200 g zerlassene Butter, 200 g Zucker, zwei Eier, ein Päckchen Vanillin, 125 g süße sowie

Durch die Ausbildung der obersten Tritts- fläche zu einem sicheren Standort wird auch die Mitnahme von Utensilien usw. zur jeweils be- absichtigten Tätigkeit erleichtert. Damit werden durch diese Sicherheitsleitern auch die vielen Unfälle vermindert, die sonst durch das Herunterstürzen von Werkzeugen, Waren usw. von den gewöhnlichen Stehleitern zu be- zugen sind.

einige geriebene, bittere Mandeln, 125 g Sulta- ninen, eine Prise Salz und 60 g Hefe. Der Teig wird tüchtig geschlagen, dann gehen ge- lassen, auf dem Blech ausgerollt, mit dem Schlagelagenem Eigelb bestrichen und mit dem Streufel belegt, den man aus folgenden Zutaten bereitet: 375 g Butter läßt man zergehen und rührt sie klar, dazu gibt man 625 g Weizen- mehl, 250 g Zucker, 125 g geriebene süße Mandeln und etwas Vanillin, alles verrührt man zu großen Krümeln, mit denen man den Teig gleichmäßig belegt.

Butterkuchen bereitet man so: 50 g Hefe löst man in einem halben Liter lauwarmen Milch auf und gibt sofort Mehl hinein, daß es ein Brei wird, den man eine Stunde gehen läßt. 250 g Butter läßt man zergehen, gibt genügend Zucker und etwas Salz dazu und mischt es unter den Hefeteig, den man auf ein Blech streicht. Darüber verteilt man gleichmäßig eine Mischung, die man aus 250 g geschmolzener Butter, 250 g Mandeln und aus 250 g Zucker verrührt hat.

Zuckerkuchen. Zutaten: 1000 g Mehl, ein halbes Liter Milch, 60 g Hefe, 375 g Butter, zwei Eier, 125 g Zucker. Den Teig läßt man gehen und streicht ihn auf ein Blech. Dann vermischt man Zucker mit Zimt, streut diese Mischung messerrückendick auf den Kuchen und beträufelt alles reichlich mit zerlassener, geklärter Butter.

Musikuchen. Dazu bereitet man den Hefe- teig wie oben beschrieben, läßt ihn gehen und rollt davon zwei recht dünne Kuchen aus, legt den einen aufs Blech und bestreicht ihn dick mit Kirsch- oder Pfaffenmus, das man mit etwas Wein, Zucker und Zimt verrührt hat. Dann deckt man den zweiten Kuchen darüber, bestreicht ihn reichlich mit zerlassener Butter und bäckt ihn gar.

Quarkkuchen wird wie folgt gemacht: Von 60 g in lauwarmen Milch verquirlter Hefe und etwas Mehl bereitet man ein Hefeteig, das man gehen läßt. Anzwischen verrührt man 75 g Butter und 50 g Schmalz zu Schaum, fügt 60 g Zucker, drei Eigelb, 750 g Mehl und etwas süße Sahne hinzu; zuletzt fügt man das Hefestück bei. Nach tüchtigem Schlagen gibt man den Schnee der drei Eier dazu und rollt den Teig auf ein Blech, indem man rings- herum einen erhöhten Rand macht. Der Kuchen muß noch einmal gehen und wird mit nach- folgendem Guß bestrichen: 125 g Butter werden zu Sahne gerührt, dann fügt man hinzu vier Eidotter, 40 g Zucker, 60 g gemiegte süße Mandeln, 500 g frischen, durch ein Sieb gestrichenen Quark, 65 g Korinthen und den Schnee der vier Eier, endlich gibt man einige Löffel saurer Sahne hinzu. Der Kuchen wird bei mäßiger Hitze gargebacken.

Mohnkuchen. Hierzu macht man den Hefe- teig wie beim Quarkkuchen und rollt ihn eben- falls mit einem Rand aufs Blech. Zum Belag bereitet man die Mohnfülle folgendermaßen: 500 g zermahlener oder geriebener Mohn wird mit $\frac{1}{3}$ Liter süßer Sahne gerührt, dazu gibt man etwas gewiegte Mandeln, das Abgeriebene einer Zitrone, 60 g zerlassene Butter, 65 g Sultaninen und Korinthen sowie Zucker nach Geschmack. Diese Masse streicht man gleich- mäßig auf den Kuchen, beträufelt diesen noch mit zerlassener Butter und streut Zucker darüber.

In der Stadt überläßt man das Backen der Blechkuchen gewöhnlich dem Bäcker, auf dem Lande schiebt man die Kuchenbleche nach dem Brotbacken in den Ofen, wo der Kuchen je nach Hitze $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde backen muß.

tragen noch Spuren der Kämpfe. Zwei von ihnen kamen mit Krücken in den Saal, zwei andere trugen den Arm in der Binde, bei anderen wieder sah man frisch verheilte Narben.

Dr. Ley an die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. A. Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

Mitglied der Deutschen Arbeitsfront! Volksgenosse! Volksgenossin!

Der 19. August ist uns allen ein heiliges Bekenntnis zum Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus ist der Führer! Der Führer gehört jedem von uns! Er ist unser Führer — Mein Führer!

Adolf Hitler hat uns geführt aus düsterem Wald und Aberwitz zur Freiheit, vernünftigem, instinktiverem Handeln und Denken!

Wir bekennen uns, Mann und Frau, vor allem aber Du, deutscher Arbeiter, Unternehmer und Angestellter zu Adolf Hitler, dem Arbeiter.

Aus unseren Reihen ist er gekommen. Unsere Not kennt er!

Die Schwere der Arbeit hat er verspürt.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Soldaten! Er trug das große Erleben des Schützengrabens in die Heimat, um es für uns zu retten.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Politiker! Er lehrte uns, daß Politik Kunst sei. Kunst am lebenden Volk. Uns alle hat dieser Schöpfer des Nationalsozialismus neu geformt. Deshalb ist er unser Führer — Mein Führer! Das bekennen wir am 19. August vor Gott und der Welt.

Heil Hitler! gez. Dr. A. Ley.

Der Reichsnährstand sagt: Ja!

Nede des Reichsbauernführers in Stuttgart.

Am Mittwochabend sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Darré in einer großen Kundgebung in der Stuttgarter Stadthalle zur Volksabstimmung. Darré führte u. a. aus:

Als am 30. Januar 1933 der damalige Reichspräsident unseren Führer zum Reichkanzler machte, da bestand sich unser Volk im Zeichen eines wilden politischen Durcheinanders, eines wirtschaftlichen Chaos. Instinktiv erfaßten damals auch die uns fernstehenden Volksgenossen, daß die Berufung Adolf Hitlers so oder so einen Wandel zu bedeuten müsse. Die eigentlichen Quellen der seelischen, politischen und wirtschaftlichen Not in der Zeit vor dem 30. Januar 1933 sind in der Idee des Liberalismus zu suchen. Man sagte, daß das wirtschaftliche Vorwärtstreiben der einzelnen sich summieren müsse zu einer wirtschaftlichen Wohlfahrt des Ganzen. Das Ergebnis derartiger Ideen war natürlich einerseits ein rücksichtsloser Konkurrenzkampf innerhalb der Wirtschaft, andererseits aber die Schaffung von Millionen wirtschaftlich schwacher Existenzen, des sogenannten Proletariats.

Die liberalistische Lehre vom Primat der Wirtschaft führte aber weiter dazu, daß man in der Innenpolitik die Volksovertretung zum Beispiel nur noch als eine Arena zur Austragung wirtschaftlicher Machtkämpfe betrachtete. In diesen Wirrwarr trat nun ein die Persönlichkeit Adolf Hitlers, entschlossen, das deutsche Volk wieder zu sich selbst zurückzuführen. In der Politik kommt es darauf an, dem Volke als Ganzes Lebens- und Daseinsmöglichkeit zu gewährleisten, damit auch die einzelnen Menschen leben können. Also setzte Adolf Hitler dem Liberalismus die These entgegen, daß Gemeinnutz immer vor Eigennutz geht. Es war klar, daß die Rettung und Stabilisierung der Bauernbevölkerung vorrangigste Aufgabe der Regierung Adolf Hitlers sein mußte. Eine zweite folgerichtig ausgewertete Erkenntnis war die, daß die Voraussetzung aller politischen Bewegungsmöglichkeiten eines Volkes seine Nahrungs- und mittelfreiheit darstellt. Eine Abhängigkeit in der Ernährungsfrage macht ein Volk hoffnungslos abhängig von demjenigen, der den Brotkorb dieses Volkes in der Hand hat.

Mit dem Augenblick der Machtübernahme durch Adolf Hitler ist nun zweifellos eine Verbesserung der Lage unseres Volkes eingetreten. Wenn unser Volk heute mit Liebe und Vertrauen auf unseren Führer schaut, dann tut es der einzelne Volksgenosse aus dem richtigen Instinkt heraus, daß dieser Mann die Dinge der politischen und wirtschaftlichen Ordnung an dem richtigen Ende anpackt und so zu einer neuen, gesunden Ordnung der deutschen Verhältnisse kommen wird. Daß aber Adolf Hitler heute da ist, verdanken wir seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk.

Möge sich keiner am nächsten Sonntag denken, daß es auf die eine oder andere Stimme nicht ankomme. Daß diese Volksabstimmung dem Führer die Mehrheit geben wird, das weiß heute jedes Kind im In- und Auslande. Es kommt aber darauf an, dem Führer für das Unendliche, was er seinem Volke schenkte, ein kleines Zeichen des Dankes zu vermitteln. Der nächste Sonntag soll Hitler nicht Stimmen bringen, sondern das geschlossene Bekenntnis der ganzen Nation als Ausdruck des Dankes für seinen Glauben an sein Volk. Treue um Treue!

In diesem Sinne

Heil Hitler!

Locales und Provinzielles

Schalksmühle, den 16. August 1934.

Keine Wahlkarten mehr!

In einigen Teilen des Reichs war es üblich, die Stimmberechtigten durch besondere Karten über ihren Eintrag in die Stimmlisten zu benachrichtigen. Diese sogenannten „Wahl“-Karten dienten dann am Abstimmungstage gleichzeitig als Ausweis. Wegen der außergewöhnlich kurzen Wahlvorbereitungszeit werden die Gemeindebehörden diesmal im allgemeinen keine besonderen Benachrichtigungskarten ausfertigen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Stimmberechtigte auch ohne eine solche Karte seine Stimme abgeben kann, da die Karte keinerlei Einfluß auf die Stimmberechtigung hat. Der Abstimmungsvorstand kann aber von den Abstimmenden eine Legitimation verlangen. Es wird daher dringend empfohlen, zur Abstimmung irgendein Ausweispapier mitzubringen, sei es einen Reisepaß, die Geburts- oder Heiratsurkunde oder einen sonstigen Personalausweis; dies gilt auch für Inhaber von Stimmzettel.

Das Schlageter-Denkmal wird gebaut

Ein neuer Arbeitsausschuß gebildet

In Anwesenheit des Sonderbeauftragten des Gauleiters Dr. Meher fand in Porta bei Minden die angekündigte Besprechung über die Weiterführung der Arbeiten am Schlageter-Denkmal auf dem Jakobberge statt. Das Ergebnis der Erörterungen kann dahin zusammengefaßt werden, daß das Schlageter-Denkmal an der Porta Westfalica von der Gauleitung Westfalen-Nord und der Kreisleitung der NSDAP-Minden im Einvernehmen mit dem Schlageter-Gedächtnismuseum Berlin und dem Schlageter-Gedächtnisbund Hannover gebaut wird. Es wurde ein Arbeitsausschuß gebildet, dem als Beauftragter des Gauleiters Regierungsrat Pg. Wolff-Deilmold angehört. Der einschlägige Schriftverkehr hat ausschließlich über die Kreisleitung der NSDAP-Minden zu erfolgen.

* Der Saatenstand Anfang August 1934. Für den Kreis Altena wurden, von den Vertrauensleuten nachstehende Durchschnittsnoten abgegeben: (2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering). Spätkartoffeln 2,5 im Reg.-Bez. 2,7, in Preußen 3,2. Futterrüben (Runkeln) 3,0, im Reg.-Bez. 2,8, in Preußen 3,0. Klee 3,0, im Reg.-Bez. 3,1, in Preußen 3,8. Viehweiden 4,0, im Reg.-Bez. 3,9, in Preußen 4,2.

Halver

Fahnen heraus!

Die Bevölkerung wird gebeten, ab Freitag morgen ihre Fahnen heraus zu hängen, um die Wichtigkeit der bevorstehenden Abstimmung gebührend äußerlich zum Ausdruck zu bringen. — Kranke, gebhehinderte und alte Leute werden gebeten, sich an die örtliche Leitung der NSDAP zu wenden, damit sie am Abstimmungstage zu ihrem Wahllokal gefahren werden. Die Sanitätskolonne Halver steht an allen Wahllokalen zur Verfügung, um fachgemäße Hilfe und Unterstützung zu gewähren.

—! Eine große Kundgebung findet morgen, Freitag, abend vor dem Abstimmen der Führer statt. Um 7 Uhr abds. treten alle Formationen und Gliederungen der NSDAP, sowie alle marschfähigen Teilnehmer am Adolf-Hitler-Platz an. Näheres ist aus dem heutigen Anserat ersichtlich. Keiner darf fehlen! Helfe ein jeder mit zum guten Gelingen!

—! NSDAP, Ortsgruppe Halver. Zu der am Sonntag, den 19. August 1934 stattfindenden Volksabstimmung sollen auf Anordnung des Reichsführers Kam. Oberländer die Kriegssopfer als erste ihrer Pflicht genügen. Die Kameraden und Kameradenfrauen wollen sich mit ihren Familienangehörigen morgens punkt 8 Uhr zur Wahlurne begeben. In den beiden Wahlbezirken Ost- und Westbezirk Halver treten die Kameraden und Kameradenfrauen mit Angehörigen morgens 8 Uhr am Vereinslokal (Lückmann) an, um sich geschlossen an der Wahl zu beteiligen. Die nicht marschfähigen Kameraden und Frauen werden auf Veranlassung der PD. durch das NSKK zum Wahllokal gefahren. — Am Freitag, den 17. d. M., abends 7 Uhr findet am Adolf-Hitler-Platz eine Kundgebung statt, an welcher sich die Ortsgruppe mit Fahne geschlossen beteiligt.

—! Die Monatsversammlung des Geflügelzuchtvereins Halver, die am letzten Samstag im Abendhellen Lokal (Schmalzspurbahnhof) abgehalten wurde, war gut besucht. Der Vereinsführer Werner Lübeck konnte in seinen Eröffnungsworten auch dem Ehrenvorsitzenden Hauptlehrer i. R. Horstmann-Brügge und Herrn Zedde von der Landwirtschaftskammer in Münster ein herzliches Willkommen entbieten. Bevor man in die Beratung der Tagesordnung eintrat, wurde des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg ehrend gedacht. Die Besichtigung der Ausstellung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, die am Samstag, dem 15. und Sonntag, dem 16. Sept. in Herfcheid stattfindet, stand als erster Punkt zur Beratung. Seitens des Geflügelvereins Halver wird die Ausstellung voraussichtlich mit 75 Tieren besichtigt. Fahrkosten zum Transport der Tiere werden aus der Vereinskasse bezahlt. Zum Besuch der Ausstellung werden an den die Aussteller Freikarten ausgegeben. Nichtaussteller (Mitglieder des Vereins) zahlen ein ermäßigtes Eintrittsgeld. Am Samstag, dem 15. September wird der Verein geschlossen die Ausstellung besuchen. Fahrt mit dem Auto ab 8 Uhr vormittags vom Schmalzspurbahnhof. Zu Punkt 2: Kreisverbandsschau in Kierspe konnte noch keine Stellung genommen werden und wurde vorerst zurückgestellt.

Schalksmühle

—! Die Monatsversammlung der NSDAP fand im Lokale Kumpmann statt. Sie wurde eingeleitet mit dem Vortrag „Mahnung“ von Heinrichs durch die Gefangengruppe Dide. Die eingegangenen Mitgliedsbücher und Karten wurden ausgegeben und die Parteigenossen durch Ortsgruppenleiter Meisenhöller verpflichtet. Der Ortsgruppenleiter wandte sich scharf gegen die immer wieder auftretende Gerüchtemacherei und appellierte an die ehrliche Mitarbeit aller Parteigenossen. Der Zweck der Spende zum Reichsparteitag wurde ausführlich begründet. Die Sammlung soll dazu dienen, auch den unbemittelten Pg. die Teilnahme am Reichsparteitag zu ermöglichen. Pflicht eines jeden einzelnen ist es, die Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Die Vorbereitungen zum Wahlkampf wurden eingehend besprochen. Den Schleppdienst übernimmt wie früher die NSKK. Die Blockwarte melden bis Freitag ihren Zellenwart die transportbedürftigen Abstimmungsberechtigten mit Angabe der gewünschten Tageszeit. Am Freitagabend um 19 Uhr versammeln sich sämtliche Formationen und Gliederungen der NSDAP auf dem Adolf-Hitler-Platz zu einer großen Ortskundgebung. Der Ortswart der NS-Kulturgemeinde, Stützpunkt Schalksmühle, Pg. Krägeloh warb in längeren Ausführungen für den Erwerb der Mitgliedschaft und teilte mit, daß am 15. September in der hiesigen Turnhalle ein bunter Abend durch Schauspielführer des Hagener Stadttheaters stattfindet. Der nächste Schulungsabend ist am 21. August 20 Uhr in der Hohenzollernschule, der nächste kommunalpolitische Schulungsabend am 27. August um 20 Uhr in der Hohenzollernschule. Ein Vortrag des Pg. Karl Schnöring über Wirtschaftsfragen mußte leider zurückgestellt werden. Der Vortrag bringt wichtige Aufklärungen über die Zusammenhänge im Wirtschaftsleben, die jeden einzelnen angehen, weshalb die demnächst ergehenden Einladungen zu dem Vortrag, der im Laufe dieses Wts. gehalten wird, unbedingt befolgt werden müssen. Die nächste Versammlung findet nach dem Reichsparteitag statt.

—! NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Um diese ideale Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront auch in unserem Ort zu verwirklichen, fand eine Besprechung statt, bei welcher Gelegenheit die einzelnen Arbeitszweige besetzt wurden. Ortsgruppenwart ist Karl Schulze, für

Presse und Propaganda ist W. Berges, für Reise und Urlaub Postmeister Grundmann, für Wandern Reinhold Schulte, für Brauchtum und Heimat W. Engel, für Schönheit der Arbeit Karl Eversberg und für Ausbildung und Kultur Dr. Herrenbrück zuständig. In gemeinsamer Arbeit und in Verbindung mit anderen Organisationen, z. B. GSB, usw. will die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zur Verwirklichung der großen Pläne unseres Führers beitragen. Die Arbeit der Ortsgruppen richtet sich nach den großen von der Reichsleitung herausgegebenen Linien und Zielen, nimmt aber doch auf die jeweiligen örtlichen Verhältnisse weitgehend Rücksicht. Die tatkräftige Mitarbeit aller Volksgenossen ist selbstverständlich notwendig. Ueber Pläne und Ziele der einzelnen Arbeitszweige, sowie über die einzelnen örtlichen Arbeitszweige, sowie über gemeinsame Veranstaltungen des Kreises und Gau es wird von Fall zu Fall berichtet.

—! Die Segnungen der NSB. wirken sich in Bezug auf die Kinder-Landverschickung auch im Bereich der Ortsgruppe Schalksmühle der NSB. wirkungsvoll aus. So sind 23 Kinder nach Groß-Quenstedt bei Halberstadt verschickt worden. Der Aufenthalt dort wird etwa 4–6 Wochen dauern. Nach den Berichten der Kinder, die sich nach gut 8 Tagen Aufenthalt schon sehr gut eingelebt haben, fühlen sie sich alle wohlgeborgen. Die Verpflegung ist bei allen ausnahmslos ganz ausgezeichnet. Ferner konnten 6 Frauen für einige Wochen nach Hilchenbach zur Erholung gesandt werden. Außerdem sind 4 Kinder (sehr erholungsbedürftige) dem Kindererholungsheim Harbede bei Schwelm zugeführt worden. Zu alledem sind seit etwa einer Woche 18 Kinder aus Groß-Berlin durch Vermittlung der NSB. bei hiesigen Privathaushaltungen untergebracht. Die Kinder fühlen sich wohl und sind überaus zufrieden.

Kierspe

—! Wegen der Durchführung der Wahl am kommenden Sonntag tagte am gestrigen Dienstag der O.G.-Stab der P.-D. mit den politischen Zellenleitern und den Führern sämtlicher Gliederungen im kleinen Saale des Hotels Berliner Hof. Ortsgruppenleiter Fritsch Kubbier forderte die Anwesenden zum restlosen Einsatz ihrer Kräfte für das Gelingen der Wahl auf. Der 19. August müßte in der deutschen Politik das werden, was auf dem Gebiete des Militärwesens Tannenberg für uns bedeute. Die Wahlfreiheit müßte aber unter allen Umständen gewahrt bleiben. Der anwesende Bürgermeister Knabe bat um Vertrauen und gute Zusammenarbeit mit den politischen Leitern. In der anschließenden Besprechung wurde die Durchführung der Wahl im hiesigen Ortsgruppenbereich organisiert. Sämtliche Hausbesitzer werden gebeten, von Freitag bis Samstag zu flaggen, um der Wahl mit der Führerrede einen würdigen Auftakt zu geben. Hornsignale, Sprechchöre und Mahndienste sollen die Träger aufmuntern. Für die Alten und Kranken wird ein Schleppdienst eingerichtet. Alle Auto- und Motorradbesitzer werden gebeten, ihre Fahrzeuge zur Verfügung zu stellen.

pn. Mühlenrauhede b. Altena. Autounfall, um ein Kind zu retten. Ein Lieferwagen, dessen Lenker in der Kurve bei der Schraubenfabrik Mahweg plötzlich ein Kind vor sich auf der Straße spielen sah, versuchte ein Unglück zu vermeiden und fuhr dabei gegen eine Felswand. Der Wagen wurde stark beschädigt, doch geschah dem Lenker und seinen beiden Mitfahrern nichts.

Köln. Vater suchte Mörder, die seinen Sohn umbringen sollten. Eine ruchlose Tat hatte dieser Tage ein 43-jähriger Mann aus der Friedensstraße geplant. Der Mann suchte in der Altstadt zwei Leute auf und versuchte sie dazu zu gewinnen, seinen 15-jährigen Sohn beiseite zu schaffen. Der Sohn sollte verabredungsgemäß mit dem gedungenen Mörder im Rhein baden, bei günstiger Gelegenheit im Strom untergetaucht und ertränkt werden. Erst vor kurzem hatte der Vater seinen Sohn für 20000 Mark versichert und wollte nun auf die geschilderte Weise in den Besitz der Versicherungssumme gelangen. Glücklicherweise wurde der Sohn jedoch von dem zuerst gedungenen Manne gewarnt. Der andere Mann meldete den verbrecherischen Plan der Kriminalpolizei. Zum Schein ging er auf den Plan ein, aber an der zum Treffpunkt bestimmten Stelle erschien anher dem Vater, dem Sohn und dem Helfer noch ein Kriminalbeamter, der den unnatürlichen Vater festnahm. Bei der Vernehmung gab der Festgenommene an, daß er nur einen Scherz (!) habe machen wollen. Nach den vorliegenden Umständen ist jedoch anzunehmen, daß es ihm mit der Beseitigung des Sohnes ernst war.

Solingen und seine Ausstellungen

im Mittelpunkt des westdeutschen Interesses.

Der erste Stahlwarenkongreß der Welt ist soeben beendet. Aus allen Gauen Deutschlands und aus dem benachbarten Ausland eilten die Händler und Schneidwaren-Interessenten herbei, um teilzunehmen an diesen vorbildlichen Veranstaltungen.

Die Tagungen sind beendet, jedoch die drei Ausstellungen bleiben bis zum 31. August geöffnet, um den vielen Interessenten aus Westdeutschland Gelegenheit zu geben, diese erstmalige Schau einer tausendjährigen Industrie kennen zu lernen.

Vor allem die beiden Ausstellungen „1000 Jahre Solinger Stahlwaren“ und „Das schöne Bestek“ sind das Entzücken aller Besucher, gibt die erstere doch einen Ueberblick über eine 1000jährige Entwicklung der Solinger Schneidwaren und zeigt zugleich eine imponierende Schau aller Solinger Artikel.

Die zweite Ausstellung „Das schöne Bestek“ ist vor allem das Ziel vieler Frauenvereine und jungen Leute. Zugleich kommen Autobusse aus allen Gegenden Rheinlands und Westfalens. Die Ausstellung zeigt eine Schau von wundervoll gedeckten Tischen, die immer wieder das Entzücken und die Bewunderung jeder Frau erregen. Hier ist versucht, in elegant ausgestatteten, hellen, lichten Räumen eine Ausstellung aufzubauen, wie sie in gleicher Art wohl kaum einmal gezeigt worden ist.

Buntfarbene Bestecke liegen auf freundlich gedeckten Tischen und vor allem wird gezeigt, wie man mit geringen

Immer schönes Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
mit „Haarglanz“ DRP.

